

Liebe Gemeinde,

„Darüber freue ich mich“, schreibt Paulus hier. Es gibt also Grund zur Freude! Ist das wirklich so? Wenn man genauer hingehört hat, kann man nur mit dem Kopf schütteln. Man möchte am liebsten direkt zu ihm sagen: "Paulus!! Das kann doch nicht sein! In der Lage, in der du dich befindest! – Wie kann man da so fröhlich und zuversichtlich sein?!"

Paulus schreibt diesen Brief ja aus dem Gefängnis. Und das ist nur eines seiner Probleme. Ein heftiger Schlag nach dem anderen hat ihn getroffen. Man sagt ja, ein Unglück kommt selten allein! Trotzdem ist Paulus nicht verzweifelt, obwohl es nicht hätte schlimmer kommen können. Aber erst einmal der Reihe nach:

1. Der erste große Schlag: Paulus war verhaftet, in Ketten gelegt und ins Gefängnis gebracht worden.

Versetzen wir uns einmal in seine Lage. Für uns wäre das sicher etwas vom Schlimmsten, was uns passieren kann: verhaftet zu werden und ins Gefängnis zu kommen. D.h. ja, man steht unter Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben. Wie würden wir uns da fühlen?

Hinzu kam bei Paulus, dass er noch soviel vorhatte. Alle seine Pläne waren durchkreuzt. Er sitzt fest bei Wasser und Brot. Das hat man davon, wenn man Jesus Christus nachfolgt! Aber bei ihm findet man keine Spur von Unzufriedenheit. Er beschreibt auch nicht die unwürdigen Verhältnisse dort im Gefängnis. Das waren zur damaligen Zeit regelrechte Drecklöcher!

Im Gegenteil – Paulus kann die Sache nur positiv sehen! Er schreibt an seine Mitchristen und Freunde in Philippi: "Mein Gefängnisaufenthalt führte dazu, dass die Leute hier und alle, die bei der Gerichtsverhandlung dabei waren, von Jesus Christus gehört haben."

Das war eben das wichtigste für ihn, dass die Menschen die gute Nachricht von Jesus Christus hörten. Dafür konnte er auch widrige Umstände und Benachteiligung in Kauf nehmen. Können wir das verstehen?

Warum ist das denn so notwendig, dass Menschen Jesus Christus kennen lernen?

Paulus würde sagen:

Weil er der Retter ist für alle Menschen. Und ohne Rettung ist man verloren. In einem der zentralsten Verse der Bibel heißt es: "damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Johannes 3 Vers 16)

Das gibt es nur bei ihm – bei Jesus Christus. So sagt es Gottes Wort immer wieder. Er ist der Heiland, wie wir es von der Weihnachtsgeschichte her kennen. D.h. doch ohne ihn wird unser Leben nicht heil, hier und in Ewigkeit nicht. Auch wenn wir es noch so sehr versuchen.

Deshalb sollen alle ihn kennen lernen. So wichtig ist diese Botschaft.

Auch wir werden dazu gebraucht, sie weiter zu tragen. Und auch wir können dann wegen unseres Glaubens an Jesus Christus in Schwierigkeiten kommen, Leiden erfahren.

Die Passionszeit, in der wir uns befinden, soll uns verdeutlichen, dass auch das zum Christ-sein dazu gehört. Aber Gott will dadurch zugleich Segen bewirken.

Bei Paulus war es so. Er sagt, dass sein Gefängnisaufenthalt dazu geführt hat, dass die Christen dort noch mutiger geworden sind, sich zu Jesus Christus zu bekennen.

Man merkt, dass es auch damals nicht so leicht war, über den Glauben zu sprechen und ihn mit andern zuteilen. Aber als sie gesehen haben, dass Paulus sogar bereit war, für Jesus Christus ins Gefängnis zu gehen, haben sie manche Scheu, auf ihn hinzuweisen, abgelegt.

2. Bei Paulus kam es noch schlimmer.

Gefängnis war schon schwierig genug, aber es folgten noch weitere Enttäuschungen. Es gab einige von den Mitchristen, die nicht zu ihm standen. Gerade jetzt, wo der Zusammenhalt besonders erforderlich gewesen wäre. Diese Mitchristen wollten groß herauskommen, wenn sie von Jesus redeten. Das ist schmerzlich. Aber trotz allem ist Paulus zuversichtlich. Er klagt sie nicht an. Er vertraut auf Gott und sagt: Vorrangig ist doch, dass Christus verkündigt wird und alle von ihm hören. Er muss bekannt gemacht werden.

Das ist heute nicht anders. Es gibt nicht wenige, die meinen: „Es ist doch egal, was jemand glaubt. Jeder soll nach seiner Façon selig werden. Letztlich kommen doch alle in den Himmel.“ Wer so leichtfertig mit einer der wichtigsten Menschheitsfragen umgeht, darf sich nicht wundern, wenn er einem großen Irrtum aufsitzt. Nur sind die Auswirkungen dann weit größer als bei den kleinen Irrtümern des Alltags.

Für die Wahrheit dieser rettenden Botschaft ist Paulus bereit, alles zu geben. Er weiß, dass alles davon abhängt. Die Menschen brauchen ihn, den Erlöser und Retter Jesus Christus.

Wer die Menschen in unserer Zeit mit dem, was sie begeistert, was sie suchen, wo sie tiefe Enttäuschungen erleben, beobachtet, kann diese Sehnsucht nach wirklich sinnerfülltem Leben herausspüren. Aber das ist nicht in dieser Welt zu finden. Es ist nur bei dem zu finden, der das Leben selbst ist – Jesus Christus.

Deshalb ist Paulus auch nicht traurig, wenn Menschen Christus auf eine Weise verkündigen, die er nicht unterstützen kann. Besser so, als gar nicht!

3. Aber selbst mit diesen Problemen in den eigenen Reihen ist das Maß noch nicht voll; seine Lage ist noch aussichtsloser. Man kann eigentlich nur mit dem Kopf schütteln und sagen: "Es reicht doch schon!" Aber nein! Er muss damit rechnen, dass er in Kürze nicht mehr leben wird. Es kann sein, dass er bald hingerichtet wird. Wie die Gerichtsverhandlung ausgeht, so schreibt er, ist noch unklar. Seine Lage ist äußerst kritisch. Er muss mit allem rechnen. Damals haben sie kurzen Prozess gemacht. Ein Menschenleben galt nicht viel.

Das hat man ja bei Jesus gesehen.

Wer sich in bestimmten Ländern unserer Erde heute zu Christus bekennt, muss ebenso mit erheblichen Benachteiligungen, Verfolgung, ja sogar mit dem Tod rechnen. Obwohl es Paulus genauso ging, hat man nicht den Eindruck, dass er Angst davor hat. Er spricht sogar von Freude! Kann es das geben? Man möchte sagen: "Paulus, Du hast den Tod vor Augen und bist so fröhlich und zuversichtlich – wie ist das möglich?"

Paulus würde sagen: Das hängt mit der Gewissheit zusammen, die es nur bei Jesus Christus gibt. Denn kein anderer hat den Tod besiegt. So weiß er ganz gewiss: Der Tod ist nicht das Letzte. Weil er zu Christus gehört, endet sein Leben bei ihm. Und weil es dort viel schöner und besser ist kann er sagen: "Sterben ist mein Gewinn."

Das klingt sehr befremdlich in unseren Ohren! Aber wir verstehen vielleicht, weshalb Christus so wichtig ist. Wenn Christus mein Leben ist, dann ist Sterben Gewinn und nicht Verlust, wie man das normalerweise empfindet.

Er war noch nicht 14 Jahre, Konfirmand und hatte Leukämie. Er wurde immer schwächer. Kurz vor seinem Tod stand die Mutter einmal weinend an seinem Bett. Doch er tröstete sie: "Warum weinst du? Ich komme doch jetzt zu Jesus heim."

Gar nicht so weit von hier, in Flossenbürg: Es ist der 9. April 1945. Dietrich Bonhoeffer ist 39 Jahre alt. War im Widerstand gegen Hitler beteiligt. Ist Gefangener wie Paulus und hat den Tod vor Augen. Im Morgengrauen vor seiner Hinrichtung kann er zu seinen Mitgefangenen sagen: "Das ist das Ende; für mich der Anfang des Lebens." Mit dieser Gewissheit ist er in den Tod gegangen.

Also das Schlimmste, was man sich denken kann im Leben eines Menschen – der Tod – ist für ihn das Beste. Paulus sagt: ein Gewinn. Deshalb ist Christus so wichtig. Für wen oder was lohnt es sich sonst zu leben oder zu sterben? Paulus sagt, Christus ist mein Leben. Für ihn will ich leben.

Wenn wir das tun, dann werden auch wir erfahren, dass selbst die schwierigsten und schlimmsten Dinge unseres Lebens, schwere Schläge und scheinbare Niederlagen, uns nicht bedrücken müssen. Wir können so zuversichtlich sein, dass Gott alles zum Besten wenden wird. Das gibt eine tiefe innere Freude und Geborgenheit. Dietrich Bonhoeffer bringt sie in dem bekannten Lied, das wir gerne bei Trauergottesdiensten singen, zum Ausdruck: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag."

Aber es hängt an Jesus Christus, der einmal sagte: "Ich bin der, an dem sich alles entscheidet." Es ist entscheidend, dass unser Leben ihm gehört. Wir können es jetzt zum Ausdruck bringen, wenn wir das Lied singen (EG 402, 1-3):

„Meinen Jesus lass ich nicht, weil er sich für mich gegeben, so erfordert meine Pflicht, unverrückt für ihn zu leben. Er ist meines Lebens Licht; meinen Jesus lass ich nicht.“

Amen

Johannes Lindner, Pfr.